

So einfach ist es nun auch wieder nicht!

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 37

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



So einfach ist es nun auch wieder nicht!

Eine eidgenössische Kommission für Nachwuchsfragen ist zu vieldiskutierten, alarmierenden Schlußfolgerungen gelangt, deren eine verheißt, es würden uns im Jahre 1970 rund 500–750 Zahnärzte, 300–400 Aerzte, 190 Tierärzte und 400 Geistliche usw. fehlen.

Und nun rauscht es im Blätterwald, und unzählige Kommentatoren fühlen sich bemüßigt, Weisheiten abzusondern, wie, «die jungen Menschen und ihre Eltern sind aufgerufen, sich einer möglichst gründlichen Schulung zu unterziehen und die Mühe einer längeren Ausbildung nicht zu scheuen ...» Und was der Sprüche mehr sind.

So einfach ist das nun auch wieder nicht! Von der Begabung sagen sie kein Wort. Und kein Wort davon, daß die selben Kommentatoren des Ressorts «Schule und Erziehung» alljährlich in gehaltvollen Sprüchen die Eltern – übrigens nicht zu Unrecht – darauf hinzuweisen pflegen, man dürfe sich dadurch, daß der akademische Beruf ein höchst angesehenes sei, nicht zur Ansicht verleiten lassen, wenn ein Kind bei der Aufnahmeprüfung durchgefallen sei, dann sei das eine Katastrophe. Der Andrang Unbegabter an die Mittelschulen sei eben zu groß. Und die selben Kommentatoren lieben es, den prestigehungrigen Eltern zuzureden und zu raten, auch in einem nichtakademischen Beruf könnten unsere Sprößlinge ihr Glück finden.

Wie gesagt: Sie sagen kein Wort davon, daß bereits heute die Forderung sowohl erfüllt als auch überfüllt ist, man möge bereit sein, sich einer akademischen Schulung zu unterziehen. Man wird mir entgegengehalten, man wisse doch, daß es noch immer Begabte gäbe, die durch ungünstige finanzielle Verhältnisse sich verhindert sähen, zu studieren.

Aber stimmt das? Ist das nicht eine längst etwas abgedroschene Legende? Es dürfte sich in den letzten Jahren nun doch herumgesprochen haben, daß in der Schweiz Stipendienmittel genug vorhanden sind und daß jeder unter den hunderterten von Berufsberatern in der Lage ist, Aufschluß darüber zu geben, wie man in den Genuß solcher Stipendien kommt.

Ich hege ernsthaft den Verdacht, daß wir aus Stolz und aus Bequemlichkeit – die wir uns allerdings nicht mehr allzulange werden leisten können – aus dem Akademikermangel falsche Schlüsse ziehen.

Aus *Stolz* übersehen wir geflissentlich, daß wir vielleicht gar nicht *mehr* Begabte *haben*. Man tut nachgerade, als könne man aus einem Volk beliebig viele für eine akademische Laufbahn Begabte herauskneten. Das stimmt nicht. Und ein Beweis dafür, daß es nicht stimmt, mag sein, daß die Zahl der akademischen Studienabschlüsse etwa gleichbleibt, trotz der starken Zunahme der Studierenden. Eine Erscheinung, übrigens, die sich nicht nur in der Schweiz zeigt.

Und vielleicht aus *Bequemlichkeit* übersieht man gerne die Tatsache, daß der Mangel an Akademikern – wie übrigens auch an anderen beruflichen Fachkräften – stark gemildert werden könnte, wenn wir mit den *vorhandenen* Kräften haushalterischer umgingen. Aus einer Untersuchung soll jüngst hervorgegangen sein, daß es z. B. zur Berufsarbeit eines *Doktors der Physik* gehört, auf einer Blechplatte anzuzeichnen, wo sein Untergebener, ein *Ingenieur*, Löcher zu bohren hat. Zu eines Diplom-Physikers Obliegenheiten gehört es anderwärts, Kontrollrapporte einzuordnen ...

Ich rede übrigens auch aus eigener Erfahrung:

Ich lasse mir nämlich tagtäglich mein Busabonnement knippen von einem kraftstrotzenden Mann im besten Alter, der von früh bis spät nur knipst, den ein Schulmädchen oder ein pensionierter Greis ersetzen könnte, den aber andererseits ein eidgenössischer Fähigkeitsausweis als hochqualifizierten Vertreter eines Berufes ausweist, der zu den ausgesprochenen Mangelberufen gehört. Und dieser Tage besuchte mich ein Vertreter, der mich zum Abschluß einer Lebensversicherung animieren wollte. Er wies sich als Doktor der Rechte aus und als Inhaber des Rechtsanwaltpatentes eines mittelschweizerischen Kantons ...

Es ist einfach nicht wahr, daß alles so einfach ist! Bruno Knobel



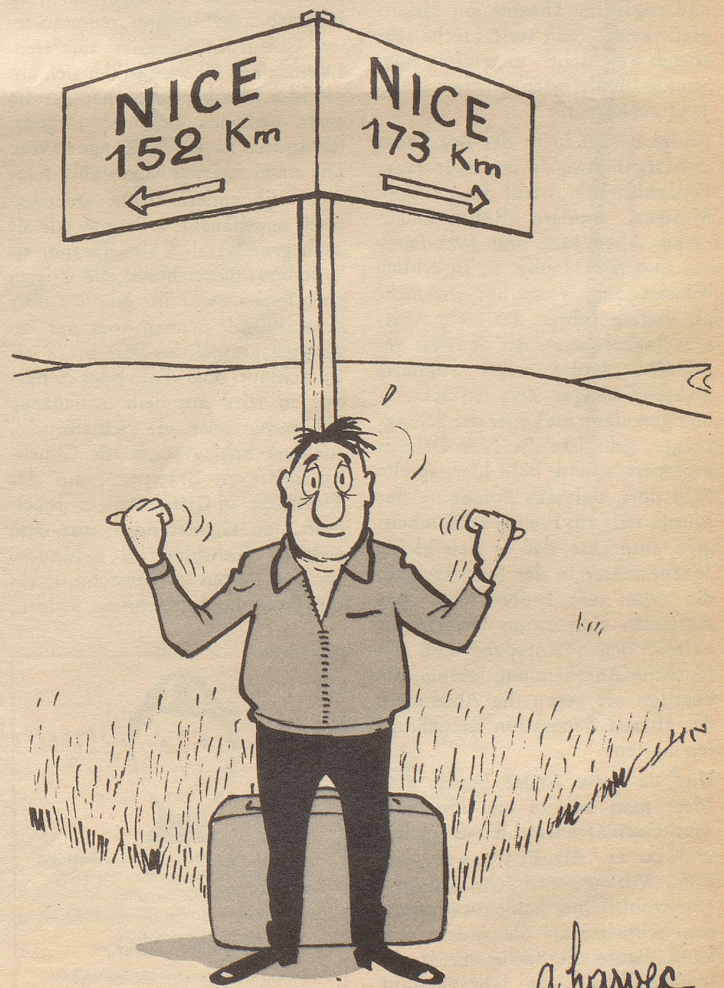
Züricher Seefahrt

Kaum stachen wir hinweg vom Quai per Dampfschiff in den Zürichsee erhob sich eine Männerschar die vorher abgessen war.

Und wieder wars ein Männerchor, der stärkste den ich je erlebte, und der nicht nur mein offnes Ohr, nein auch mein weiches Herz erbebte.

Elsa von Grindelstein

In nächster Nummer: «Am Rheinfluss»



a.hawes